

# Illier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 34

Sonntag den 2. Mai 1920

2. [45.] Jahrgang

## Zum 1. Mai.

Der 1. Mai entbehrt heuer des festlichen Gepräges; denn die Festtagsstimmung der Arbeiterschaft wird durch die Erinnerung an die jüngst vergangenen Ereignisse umdüstert. Doch mag nun der Zeiten Wandel von den einen als lastender Druck oder von den anderen als übergroßer Sieg empfunden werden: allen muß, tief eingepägt, das Gefühl gemeinsam sein, daß die letzten übertriebenen und überschätzten Spannungen sich auflösen müssen zur erlösenden Tat, zur Arbeit. Es ist schon genug davon geredet und geschrieben worden, nun wäre es an der Zeit, mit der Arbeit endlich ernstlich zu beginnen.

Wenn heuer am 1. Mai tausend fleißige Hände in emsigem Schaffen sich regen, wenn an dem Tage, wo sonst die Arbeit ruhte, viele Arbeiter am Ofen, an der Werkbank oder an der Maschine stehen, so kann aus diesem Anfang ein zwar mühevoller, aber gutes Werk ersprießen. Die Räterregierung in Rußland hat den 1. Mai zum größten Arbeitstag ausgerufen, bis die Wirtschaft wieder einmal hergestellt ist und die Arbeitsfeier durch Arbeitsruhe begangen werden kann. Das gedeihliche Schaffen aller Mitbürger zu verwirklichen, ist das höchste Ziel, das einer Regierung vorschweben kann. Etwas anderes ist es, die Früchte des Schaffens zu erhalten; hier ist der zweite Teil des Wollens jeder Regierung, hier trennen sich die Wege.

Der heutige 1. Mai, den die Arbeiter in ihren Berufen verbringen, sollte die anderen ernst und nachdenklich stimmen; sie sollten sich die Frage vorlegen, was die Stände trennt und einigt, ob unendlicher Streit wirklich der Vater der Dinge ist und bleiben muß, oder ob das Band des Allmenschentums nicht stärker sein kann, wenn allenthalben guter Wille und wahres Mitleid herrschen.

## Das Glück des Kindes.

Von Rudolf Perktold, GMI.

Wer hat nicht schon von den vielen Hütlindeknern gehört, die alljährlich den Sommer über in der Schweiz zum Hüten des Viehes auf den Alpen gedungen werden?

Von einem solchen Hütlindeknern will ich heute erzählen.

Toni, so hieß es, war das Kind verarmter Eltern, welche Kleinbäuer in einem Dorfe des Oberlandes in Tirol waren. Nicht Schicksalsschläge oder Unglück waren die Ursache der Armut dieser Menschen, sondern lediglich die starke Trunksucht des Mannes, trug die Schuld daran, daß das Gluck seiner Familie von Tag zu Tag zunahm.

Das Anwesen hätte zur Genüge hingereicht, die schwelgerische Familie zu ernähren, wenn sich der Mann um die Wirtschaft gekümmert hätte. Doch der Alkoholteufel machte, daß der zuerst tüchtige und fleißige Mensch zu nichts mehr fähig war.

Die Frau, ein braves fürsorgliches Weib, hielt die ganze Wirtschaft, so gut es ging, aufrecht. Ihre Leistungen waren ganz außerordentliche. Was jedoch dann, wenn sie unterliegen würde!

Toni, der Älteste von den vier Kindern, stand im zwölften Lebensjahre. Er war der Liebling seiner Mutter und unterstützte sie, soviel er konnte. Aber die

An der Weite der Kluft und an der Größe der Spannung zwischen Besitzenden und Proletariern, zwischen Bürgerlichen und Arbeitern ist, so muß man ehrlich gestehen, nicht eine Klasse allein schuld. Die Besitzenden haben so und so oft vergessen, daß sie den Angestellten und Mitarbeitern nicht nur halbwegs auskömmlichen Lohn, sondern auch Teilnahme am eigenen reicheren Innenleben schuldig sind. Wir Menschen haben einander zu wenig gekannt, uns zu wenig um einander gekümmert; nicht nur Abel, sondern auch Besitz und Bildung verpflichtet. Wir aber haben geduldet, daß von Leuten aus unseren Kreisen Schundbücher und Filme, daß Alkohol und Ramschware an die Arbeiter feilgeboten wurden; wir haben ruhig zugeesehen, wie diese Personen gerade mit dem guten Verdienst aus diesem Geschäfte sich den Genuß feinsten Kulturgüter verschaffen konnten. An solchen Leuten haben die Arbeiter den Zustand, das Seelenleben des ganzen Bürgertums, der Bourgeoisie gemessen und uns alle mitsamt verurteilt und mit Haß belegt. Wir hätten edel und verständlich und selbststark sein sollen, dann wäre die Kluft nicht so groß.

Zum rechten Vertrauen zwischen allen Ständen gehört die gegenseitige Achtung vor des anderen Arbeit und vor seinem guten Willen. Wenn wir das für uns fordern, so müssen wir auch zum einzelnen Arbeiter Vertrauen haben. Aber jeder ist befugt, zu verlangen, daß auch sein Mitmensch gedeihliche Arbeit leiste.

Wer arbeitet, will und muß Ruhe haben. Darum bleibe man uns auch mit unrechten Anwürfen vom Leibe! Man arbeite aber auch selbst, damit nicht alle Zeitungen vom nutzlosen Streit der Parteien widerhallen, und sei nicht darauf erpicht, daß das Echo der eigenen Nörgerei in den trägen und zänkischen Eigenschaften anderer Menschen geweckt werde. Wir haben für unseren Teil den Anfang

schwere, für einen starken Mann passende Arbeit konnten seine schwachen Hände nicht verrichten.

Mutter und Sohn waren trotz allem unermüdblich tätig und nur ihrem rastlosen Fleiße war es zu verdanken, daß das Anwesen noch nicht unter den Hammer geraten war. Es mußte wohl eine Hypothek aufgenommen werden, doch durch die pünktliche Zinszahlung wurde eine längere Fristfristung erzielt.

Da, eines Tages geschah ein Unglück. Der Mann hatte sich dem Trunke wieder so stark ergeben, daß man ihn aus dem Wirtschaftsraum, wo er lärnte und tobte, hinauswarf. Am nächsten Morgen fand man seine Leiche im Bache, der an dem Dorfe vorbeifloß. Er war in seinem Rausche wahrscheinlich hineingefallen und hatte sich an einem großen Steine die Schädeldecke eingeschlagen.

Wenn der Trunkenbold seiner Familie auch viel kummervolle Stunden bereitet hatte, so waren seine Angehörigen über seinen plötzlichen Tod doch erschüttert und trauerten ihm aufrichtig nach.

Nach dem Tode des Mannes besserte sich die Lebenslage der Witwe und ihrer Kinder.

Toni aber hatte einen Entschluß gefaßt. — Er brängte in seine Mutter so lange, bis er sich die Einwilligung erbittelt hatte, als Hüterknere mit den anderen Kindern über den Sommer in die Schweizer Berge zu ziehen. „Mir geht der Bub wohl sehr ab“, erzählte die Mutter, als man sie über den Verbleib ihres Äl-

testen Buben befragte, „aber er hat mich so gebeten, ihn ziehen zu lassen; er meinte, es wäre dies sein Glück und auch das meinige. Und dem Glücke meines Kindes will ich nicht hinderlich sein.“

Es genügt aber nicht, daß bloß die Arbeiter zu arbeiten beginnen, sondern alle, von oben bis unten, reich und arm, vom Minister bis zum Rärner müssen miteinstimmen in den Ruf:

Hoch die Arbeit!

## Die Arbeitsunlust und ihre Bekämpfung.

Von Philipp Knab im Oester. Volkswirt.  
(Schluß.)

Keines der erwähnten Mittel trifft den Kern der Sache. Die unmittelbare persönliche Einwirkung allein, das im guten Sinne suggestive erzieherische Beispiel ist das wahre, zugleich beste und einfachste Heilmittel. Im Deutschen Reiche hat man bereits viel damit erreicht. Dort werden zielbewußt sogenannte Wirtschaftspioniere gesucht und ausgebildet, Angehörige geistiger Berufe, die, mit Begeisterung für ihre Aufgabe und Liebe für ihre irrenden Volksgenossen erfüllt, mit ihnen leben und arbeiten und sie von der Notwendigkeit der Arbeit für ihr eigenes Wohl und das der Gesamtheit unablässig überzeugen. Studenten, ehemalige Offiziere, Rechtsanwälte, Kaufleute, Gelehrte sind unter ihnen. Sie müssen Tatkraft, Wirklichkeitsinn, Takt mit idealer Hingabe und Anspruchslosigkeit vereinen, sie müssen Führernaturen sein, Aufklärung, Belehrung, Bildung vermitteln können und vor allem: vorleben. Zweifellos bedingt die Vereinigung dieser Eigenschaften und Fähigkeiten eine sorgfältige Auslese; dennoch gibt es, wie jedermann im Kriege zu beobachten Gelegenheit hatte, eine größere Anzahl Menschen, die den erwähnten Anforderungen entsprechen, als man fürs erste glauben möchte. Es handelt sich bloß

So war Toni zu einem reichen Bauern gekommen, der den aufgeweckten Jungen freundlich empfing.

Einige Zeit blieb Toni noch im Tale, dann aber ging es mit dem Auftrieb des Almbiehes in die Berge. Die Arbeit machte Toni große Freude, denn er hatte die Tiere sehr lieb.

Der Bauer war mit Toni sehr zufrieden, weil dieser das Vieh so gewissenhaft betreute. — Im Herbst trieb Toni das Vieh wieder von den Alpen ab und nun ging's wieder seiner Heimat zu. Er versprach dem Bauern noch, im nächsten Jahre wiederzukehren.

Reich beladen und mit einem schönen Sparspennig in der Tasche, erschien Toni eines Tages unter der Türe des Elternhauses. War das ein Jubel! Er mußte immer und immer wieder seine Erlebnisse erzählen und mit Tränen der Freude in den Augen hörte ihm seine Mutter zu.

Mit Tonis Sparspennig konnte nun ein Teil der Hypothek abgetragen werden, die der armen Frau immer wie ein Stein am Herzen lag.

So ging auch das letzte Schuljahr Toni's zur Neige. Die Mutter wollte ihn in die Stadt zu einem Mechaniker in die Lehre geben, Toni dagegen hatte nur Freude zur Landwirtschaft. Er wollte diesen

darum, sie ausfindig zu machen, vorzubereiten und an die richtige Stelle zu setzen.

Der erste, der diesen Gedanken in die Tat umsetzte, ist Hauptmann Detlev Schmede. Er hat im Helmstädtter Kohlenrevier in Braunschweig eine große Arbeits- und Siedlungsgemeinschaft von Angehörigen geistiger Berufe mit Handarbeitern gebildet; sie zählt bereits über 1000 Mitglieder. Dort wird in den Gruben mit Feuereifer gearbeitet; dem Bildungsdrang des einfachen Mannes wird durch das unmittelbare Zusammenleben, durch Vorträge und Lehrgänge entgegengekommen. Die Hoffnung auf ein Haus und ein Stück Land, die eine Familiengründung, ein trauliches Heim und eine durch fleißige Arbeit verbesserungsfähige Lebenshaltung in Aussicht stellt, belebt die Schaffensfreude. Das Ganze steht im Zeichen der Selbsthilfe; doch die Regierung und Behörden stehen dem Unternehmen fördernd zur Seite, durch Ueberlassung von Grundstücken in Erbpacht und Bauhilfen. Die ungeheure Tragweite der Ausbreitung ähnlicher Arbeitsgemeinschaften, die allein berufen erscheinen, die gähnende Kluft zwischen den Klassen zu überbrücken, wird nicht verkannt. In Hoffnungssthal bei Berlin wurde von dem behufs Bildung und Unterstützung solcher Einrichtungen gegründeten „Deutschen Arbeitsbunde“ eine Uebergangsstelle geschaffen, wo diejenigen geistigen Arbeiter, welche beabsichtigen, derartige Gemeinschaften zu sammeln, einen Monat hindurch bei körperlicher Arbeit vorbereitet und auf ihre Eignung geprüft werden. Zweifellos steckt ein starker idealer Zug in der ganzen Bewegung. Aber nur derjenige wird sich skeptisch dazu verhalten, der die Macht der Idee, das Wirken der sittlich geistigen Kräfte, die von einzelnen ausgehenden Energien, unterschätzt. Im Kriege war oft und oft Gelegenheit, sie kennen zu lernen. Eine verängstigte, ratlose Menschenmenge im Granatfeuer. Ein Mann tritt auf, spricht ein paar Worte, macht ein paar Bewegungen. Alles stürzt selbstvergessen nach vorwärts. Eine todmüde Marschkolonie: Jeder glaubt sich unfähig, noch ein Glied zu rühren. Da kommt der, auf den sie alle immer schauen, wenn's hart ankommt, wenn's gefährlich wird. Er ist noch munter, er spricht ein paar Scherzworte, er geht voran. Und alle fühlen, es geht noch eine ganze Weile. Das ist die hinreichende Macht des Beispiels, die Kraft ausstrahlende Persönlichkeit, die bei dauernder Einwirkung eine Masse verschiedenartiger Menschen zu einem gleichartig denkenden und fühlenden Körper zusammenschweißen kann, indem sie immer wieder die in jedem von uns schlummernden Gemeinschaftstrieb weckt und in ihrem Sinne beeinflusst.

Sommer über noch zum Schweizer Bauern als Hüterhub zurückkehren, dann wollte er sich auf einem Landgute als Knecht verbinden und wenn er in allen landwirtschaftlichen Arbeiten praktisch und erfahren genug sei, wollte er das Elternhaus und den dazugehörigen Grund übernehmen und das Anwesen zu erweitern trachten. Für die Unterbringung seiner übrigen Geschwister wollte er dann schon sorgen.

So zog Toni abermals von dannen, nachdem er vorher seinen Geschwistern noch aufgetragen hatte, seine gute Mutter nach Kräften zu unterstützen.

Da der Schweizer Bauer die Ankunftszeit Tonis wußte, holte er in selbst ab und führte ihn voll Freude auf seinen Bauernhof. „Unser Toni ist wieder da“, erscholl es von allen Seiten, denn Toni erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Die Bäuerin ließ sogleich schmackhafte Speisen auftragen und das Wiedersehen war ein Festtag für alle.

Nach einigen Tagen zog Toni wieder in die Berge. Voll Eifer ging er seinen Pflichten nach und in der freien Zeit suchte er sich Kenntnisse des ganzen Alpenbetriebes anzueignen.

Manchmal kamen Freunde des Bauern zu Besuch auf die Alpenhütte. Jedem erzählte der Bauer von seinem braven Halterbuben und so wurden viele auf das Kind aufmerksam.

Eines Tages, als Toni in das Tal gekommen war, ließ der Bauer ihn auf seine Stube kommen und teilte ihm mit, daß ein großer Gutbesitzer, welcher

Eines ist sicher: Wir können die Ausdehnung und Beschaffenheit unseres Gebietes, die uns zur Verfügung stehenden Bodenschätze, mit einem Worte, das uns durch die Natur Gebotene nicht vermehren. Aber wir können unsere Energie beleben, unsere Arbeitsweise verbessern, unser Zusammenleben veredeln. Es wird jetzt viel vom Taylorsystem gesprochen; dieses hat zur Voraussetzung intelligente und vor allem arbeitswillige Arbeiter. Die Einrichtung der Wirtschaftspioniere, die Gründung von Arbeits- und Siedlungsgemeinschaften nach Schmedes Vorbild wird der Industrie solche Arbeiter geben. Sie wird uns auch verhelfen, viele unserer besten Köpfe vor der Auswanderung zu bewahren, die Tatkraft, den Mut und die Erfindungsgabe, die notwendig sind, um in fernem Weltteilen eine Existenz zu gründen, hierzulande zu verwerten, wo sie viel sicherer zur Schaffung einer Daseinsmöglichkeit führen würden, wenn nur der falsche Stolz, der in der Heimat das Vorliebnehmen verbietet, beseitigt werden könnte.

Wenn wir alle uns aber mit der Bedürfnislosigkeit, der Vorurteilslosigkeit, Unternehmungslust, Energie und Ausdauer, mit welcher ein Auswanderer in unbesiedelte fremde Zonen ausgestattet sein muß, wappnen würden, so läge Not und Elend bald hinter uns. Darum kommt es darauf an, die schlummernden geistigen und sittlichen Kräfte unseres Volkes zu wecken und zu entbinden, Lebensmut, Gemeingeist und Arbeitsfreude in uns und anderen zu fördern und zu steigern. Und das geschieht am besten durch die zwingende Macht des persönlichen Beispiels.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Unsere auswärtige Lage.

Unter dieser Ueberschrift bringt die Beogradska Stampa einen auch von slowenischen Blättern übernommenen Aufsatz, in welchem es u. a. heißt: In erster Linie bedeutet jede Wiederaufrichtung des Militarismus und Preuzentums in Deutschland für uns eine unmittelbare Gefahr. Wir befinden uns in dieser Hinsicht in derselben Lage wie Belgien und Frankreich. Außer diesem Feinde sind uns die Verbündeten Deutschlands, Bulgarien und Ungarn, mißgünstig gesinnt. Der magyarische Aufstand in Subotica und die Rüstungen Ungarns an der Nordgrenze beweisen deutlich, was sich in nächster Zukunft vorbereiten. Weiters müssen wir vor unserem mächtigsten Nachbar und Verbündeten, dem Königreiche Italien, auf der Hut sein. Die Adria- und die Fiumer Frage ist noch nicht gelöst und die Bemühung unserer Diplomatie erschöpft sich in der Verteidigung unseres

von ihm gehört und ihn gesehen habe, den Wunsch hege, ihn an Kindesstatt aufzunehmen, um an Toni dereinst einen tüchtigen Nachkommen zu haben, wenn er vom Leben scheiden müsse.

Diese Neuigkeit verblüffte den Knaben derart, daß er zuerst ganz sprachlos war. Nach längerer Ueberlegung erklärte Toni, die Entscheidung ganz von seiner Mutter abhängig machen zu wollen.

So wurde vereinbart, daß nach Abtrieb des Viehes der Gutbesitzer mit ihm nach Hause fahre, um von der Mutter das Jawort zu holen. Und so geschah es auch.

Die Witwe, die ihr Kind unendlich lieb hatte, willigte natürlich ein, denn es galt doch das Glück ihres Lieblings. — Troghem aber fiel ihr der Abschied sehr schwer. „Mutter, wir sind nicht getrennt“, redete das Kind die weinende Frau. „Ich werde Dich holen.“ Und den Geschwistern trug er auf, auf die Mutter recht acht zu geben, er werde es ihnen schon vergelten.

Jahre waren ins Land gezogen. Toni war zu einem prächtigen Bauernburschen herangewachsen, den die ganze Gemeinde liebgewonnen hatte. Tüchtig in der Landwirtschaft, war er der Stolz seines Wohltäters. Tonis Händen konnte er getrost die ganze Wirtschaft überlassen.

Manchmal besuchte er mit seinem Pflegevater das Elternhaus und, seine Angehörigen reichlich beschenkend, verließ er es wieder.

Da erkrankte der Gutbesitzer. Er fühlte, daß

Landes gegen die überspannten Ansprüche Italiens. Die Ausführungen des zitierten Blattes bewegen sich, soweit Deutschland in Frage kommt, offensichtlich noch immer in der herkömmlichen Auffassung, daß Deutschland und Slaventum nicht anders als in Feindschaft nebeneinander leben können. Das deutsch-russische Einvernehmen, das in jüngster Zeit in immer deutlicheren Umrissen zutage tritt, sollte aber auch hierzulande für die öffentliche Meinung ein Beweis sein, daß jene Außenpolitik die beste ist, welche den Bedürfnissen der Gegenwart Rechnung trägt und die zukünftige Entwicklung nicht auf überkommene Gefühle, sondern auf ruhige Erwägungen und reale Vorteile einstellt.

### Regelung des Innen- und Außenhandels.

Einem Beschlusse des Ministerrates zufolge ist der innere Warenverkehr vollständig frei. Alle Verkehrsbeschränkungen aus einer Stadt oder Gegend in die andere entfallen. Für den Verkehr in der (15 Kilometer breiten) Grenzzone gelten besondere Vorschriften; ebenso werden zur Bekämpfung der Teuerung, zur Hintanhaltung der Anhäufung und des Aufstaus von Lebensmitteln besondere Weisungen herausgegeben. Die Warenausfuhr ins Ausland ist frei, ausgenommen, also verboten, ist die Ausfuhr folgender Gegenstände: Weizen, Gerste, Roggen, Hafer, Kukuruz; Teig- und Backwaren, Bohnen (Fisolen), Linsen, Erbsen, Kartoffel, Groß- und Kleinvieh (lebend und geschlachtet) und Schweine (wogegen die Ausfuhr von Schlachtpferden frei ist), frisches Fleisch, Fett und Speisefett, Zucker und Honig, Wolle, Wollabfälle und Wollerzeugnisse, Hanf, Flachs und deren Erzeugnisse, Rinds-, Büffel- und Pferdehäute und deren Erzeugnisse, Soda und deren Erzeugnisse, Gold, Silber, halbverarbeitetes und altes Eisen, Draht und Eisennägel, Manganeerz, Steinkohle (wogegen die Ausfuhr von Holzkohle erlaubt ist) und Mineralöl. Alle übrigen Gegenstände können gegen Sicherstellung der Valuta und Entrichtung des Ausfuhrzolles unbeschränkt ins Ausland ausgeführt werden. Der Handels-, der Ernährungs- und der Finanzminister werden gleichzeitig ermächtigt, eine Zentral-Ausfuhrgenossenschaft (Sredisnja zadruza za snabdevanje ivoz) mit einem Kapital von 30 Millionen Dinar zu gründen, welcher die Versorgung des Militärs und der passiven Länder mit Lebensmitteln übertragen wird. Diese Genossenschaft wird auch zur Ausfuhr von verbotenen, aber im Ueberfluß vorhandenen Artikeln ins Ausland berechtigt sein. An der Genossenschaft wird sich der Staat mit der einen Hälfte des Kapitals beteiligen, mit der anderen Hälfte aber landwirtschaftliche Genossenschaften, Konsumvereine, Produzenten landwirtschaftlicher Erzeugnisse und Handelsexportfirmen. Der Reingewinn soll nach Dotierung des Reservefonds wie folgt verteilt werden: 8 % den Genossenschaftsmitgliedern als Dividenden, vom Rest  $\frac{2}{3}$  für die Organisation des bäuerlichen Kredites,  $\frac{1}{3}$  der Finanzminister,  $\frac{1}{3}$  für die Errichtung von Magazinen, vom verbleibenden Reste  $\frac{1}{3}$  für den Staat und  $\frac{1}{3}$  für die übrigen Anteilseinkäufer.

seine Todesstunde nahe sei. Toni wich nicht vom Krankenlager seines Wohltäters. Wie gerne hätte er ihn wieder gesund gemacht! Aber das Alter war zu weit vorgeschritten, um eine Genesung erhoffen zu lassen. In diesen schweren Stunden hatten die beiden eine lange Unterredung. Nebst vielen guten Lehren und Ermahnungen übergab der Wohltäter Toni das Testament, das nach seinem Tode zu eröffnen war. Wenige Tage darauf verschied er.

Das Testament setzte Toni zum alleinigen Erben des ganzen Besitzes ein. Ebenso enthielt es noch die Klausel, das Gefinde im Dienste zu behalten und mit Geldspenden zu beschenken. Gerührt war Toni von der Bestimmung, die ihm aufrug, seine Mutter ins Haus zu nehmen, und wenn er einmal ans Heiraten denke, einem Mädchen aus der Gemeinde die Hand zum Bunde zu reichen.

Diese Bestimmungen hielt Toni feierlich ein. Bald nachher nahm er die Mutter zu sich; seine beiden Schwestern hatten sich inzwischen gut verheiratet und dem jüngsten Bruder blieb das elterliche Anwesen, das durch Tonis Geldzuwendungen bedeutend vergrößert werden konnte.

So waren Mutter und Sohn wieder vereint.

Nach Ablauf des Trauerjahres nahm Toni sich ein Schmuckes, aber armes Schweizermädchen zur Frau und nun lebten die braven Menschen in Glück und Frieden in selbiger Eintracht.

**Ein Verordnung über Wohnungen.**

Der Ministerrat hat eine vom Ministerium für soziale Fürsorge ausgearbeitete Verordnung über Wohnungen genehmigt. Diese Verordnung bleibt bis zum 1. Mai 1921 in Gültigkeit und besagt im Wesen folgendes: 1. Niemand darf aus einer Wohnung vertrieben werden, gleichgültig wie und wann die Wohnung gemietet wurde. 2. Der Mietzins wird nach einer neuen Skala allgemein und einheitlich geregelt. 3. Der Pachtzins wird für alle zu Industrie-, Handels- und Gewerbebezwecken bestimmten Gebäude und Lokale festgesetzt, gleichgültig, wie und wann der Pachtvertrag abgeschlossen wurde. 4. Die Miete für Wohnungen lediger Personen, für Herbergen, Pensionen und Hotels wird genau normiert. 5. Die Abgabe eines Teiles der Wohnung, in welcher der Mieter selbst wohnt, gilt nicht als Untermiete. 6. Der Verpflichtung der Eigentümer, jene Gebäudeteile, die unmittelbar lebensgefährlich sind, auszubessern, steht das Recht zur Mietzinserhöhung gegenüber. 7. Alle Bauten und Wohnungen, welche während der Gültigkeitsdauer dieser Verordnung neu errichtet werden, genießen vollständige Steuerfreiheit. 8. Die Bezahlung des Miet(pacht-)zinses in fremdem Gelde ist verboten. 9. Das Wohnungsamt ist neu zu bilden. 10. Mietzinsstreitigkeiten sind im gerichtlichen Verfahren auszutragen.

**Die Amtssprache der Banater deutschen Volksschulen.**

Nach dem Umsturze ordnete die Nationalverwaltung in Neufaz an, daß in sämtlichen Oberschulen, in denen die magyarischen Schüler nicht in der Mehrheit sind, die magyarische Unterrichtssprache unterbleibe. An ihrer Stelle mußte der Muttersprache ihr gutes Recht eingeräumt werden und diese Anordnung wurde auch, wie das Neufazer Deutsche Volksblatt meldet, fast in allen deutschen Schulgemeinden durchgeführt. Wo man sich aber unbestraft der Anordnung betreffs der Schulaufsichtungs- oder Schulamtssprache entziehen konnte, tat man es mit einer kindischen Schadenfreude. In den meisten deutschen Schulgemeinden wird bei den obligaten Lehrerkonferenzen die magyarische Sprache in Wort und Schrift gebraucht, obzwar die Verordnung Nr. 945/1919 (11. März) der Sektion des Unterrichtsministeriums in Neufaz unter Punkt 10. ausdrücklich anordnet, daß als Amtssprache die Muttersprache zu gebrauchen ist. Auch im Verkehr mit den höheren Schulbehörden ist entweder die serbische oder die Muttersprache zu verwenden. In der Gemeinde W. beantragte ein deutscher Lehrer in der Lehrerkonferenz, sich auf diese Verordnung des Unterrichtsministeriums stützend, die Einführung der deutschen Amtssprache. Seine Lehrerkollegen, insbesondere der junge Kaplan, die alle — schwäbischer Abstammung sind, fielen aber in gehässiger Tone über den Antrag des deutschen Lehrers her und stürzten ihn nieder.

**Ausland.**

**Habsburgfreundliche Strömungen.**

Wie die Wiener Arbeiterzeitung meldet, sind gewisse Kreise in Deutschösterreich mit der Reise des Staatskanzlers Dr. Renner nach Rom höchst unzufrieden. Sie unterhalten enge Beziehungen mit dem Vatikan, mit Kaiser Karl und mit Budapest. Der römische Stuhl könne sich über den Zerfall der österreichischen Monarchie noch immer nicht trösten. Das streng gläubige Haus Habsburg sei durch tschechische Hussiten und serbische Krieger verdrängt worden. Budapest träume von der Wiederaufrichtung seines Königums, welches ihm die Oberherrschaft über die Slowaken, die transilvanischen Rumänen und die Serben in der Batschka und im Banat wieder verbürgen würde. Die Gründung eines Donaubundes werde der deutschösterreichischen Bevölkerung als Ausweg aus dem Ernährungschwierigkeiten vorgekauft; Deutschösterreich würde für seine Industrieerzeugnisse aus Ungarn Getreide, aus Kroatien Vieh und aus Tschechien Zucker beziehen. Die wirtschaftliche Frage sei aber bloß der Deckmantel für politische Bestrebungen, welche auf die Wiedereinsetzung der Habsburger mit Hilfe der slowakischen und kroatischen klerikalen Bauern abzielen. Die Gegenrevolution rechne mit England, welches sich den Donau-Handelsweg vom Schwarzen Meere bis zum Rhein sicherstellen wolle; deshalb habe es sich in Budapest festgesetzt. Auch Frankreich begünstige die Errichtung eines Donaubundes, in welchem die slawische und magyarische Uebermacht Deutschösterreich dauernd vom Anschlusse an Deutschland fernhalten könne. Nur Italien bekämpfe den Donaubund, weil es die Wiederauferstehung seines

früheren Feindes befürchte, obwohl es gegenwärtig durch gemeinsame Interessen mit Ungarn gegen Jugoslawien verbunden sei.

**Deutschösterreichs Ueberseeverkehr.**

Die wirtschaftlichen Verhandlungen, die kürzlich in Rom geführt worden sind, bezogen sich bekanntlich auch auf die Einräumung einer deutschösterreichischen Freizone im Triester Hafen. Wie wir erfahren, war von italienischer Seite ursprünglich hierfür die Bedingung gestellt worden, daß Deutschösterreich sich verpflichte, seinen gesamten Ueberseeverkehr über Triest zu leiten. Von deutschösterreichischer Seite wurde demgegenüber geltend gemacht, daß eine so vollständige Bindung unmöglich sei, und schließlich einigte man sich dahin, daß die Hälfte des deutschösterreichischen Ueberseeverkehrs über Triest gehen solle.

**Das Programm der deutschen Sozialdemokratie in der tschechoslowakischen Republik.**

Der Jugoslawija zufolge fordert die deutsche sozialdemokratische Partei in der Tschechoslowakei, daß die Republik dem Bündnis mit der Entente entsage, den Militarismus beseitige und durch das Milizsystem ersetze. Sie verlangt die Aufteilung des Staates in national abgegrenzte Bezirke, welche von selbständigen, freigewählten Regierungen zu verwalten sind. Jeder Bezirk soll über die Anstellung seiner Beamten selbst verfügen. Die deutsche Sozialdemokratie betrachtet die tschechoslowakische Republik als einen reaktionären, durch Zwang und Gewalt entstandenen Staat, der nichts anderes sei als eine Neuaufgabe des alten zertrümmerten Oesterreich. Sie bekennet sich zum Recht der Selbstbestimmung für das deutsche Volk und für die anderen der Tschechoslowakei einverleibten Volksstämme, insbesondere auch für die gegen ihren Willen in den neuen Staatsverband eingezwängten Slowaken.

**Aus Stadt und Land.**

**An mein Citi!**

Liebes Citi, denk' ich beim,  
Hör ich leise klingen  
Glocken aus der Jugendzeit,  
Die gar heimlich klingen;  
Alte Bilder tauchen auf,  
Die so lieblich leuchten,  
Daß darob die Augen sich  
Still vor Nahrung feuchten.  
Seh' den trauten Schloßberg ich  
Holde Grüze wahren  
Und des Saanbaks schimmernd Band  
Durchs Gelände blicken,  
Seh' den Leisberg waldbumhüllt  
Und des Stadtparks Bäume,  
Die mit ihrem Flüstern mich  
Oft gewiegt in Träume.  
Seh' den Hauptplatz, buntbelebt,  
All die lieben Gassen —  
O, wie liegt das alles weit,  
Kann es gar nicht fassen!  
Trautes Citi, denk' ich beim,  
Hör' ich fernes Klingen,  
Hör' ich meiner Jugendzeit  
Traumlandglocken klingen . . .

Wing, April 1920.

A. P., ein alter, fern von seiner ehemaligen Heimat wellender Gillier.

**Streik Ende.**

Donnerstag, den 23. d. M., nahmen die Eisenbahner nach vierzehntägiger Streikdauer die Arbeit wieder auf. Der Wiederbeginn des normalen Verkehrs kündigte sich durch Berge von Zeitungen und Briefschaften an, welche die wackeren Briefträger am ersten regelrechten Arbeitstage den Parteien zuzustellen hatten. Man spürte es sichtlich daheim in der Haushaltung und draußen auf dem Markte, in den Geschäften und in den öffentlichen Lokalen, daß das eine Mädchen, dessen Stockung das ganze Getriebe des modernen Lebens hemmte oder verzögerte, wieder zu surren begonnen habe. Das Tuscheln und Klammern, das Raten und Fragen: all diese Begleiterscheinungen der ungewissen Abgesperrtheit von der Außenwelt entschwanden wie Schimen vor der wiedergekehrten Ruhe und Sicherheit. Es ist zu hoffen, daß die von den Behörden verfügten Ausnahmeverordnungen wie Versammlungsverbot, frühe Tor- und Gasthausperre, Schankverbot usw. in tüchtigster Bälde wieder zurückgezogen werden. Von den zwölf inhaftierten sozialdemokratischen Vertrauensmännern in Cilli sind, wie wir hören, bisher bereits neun wieder auf freien Fuß gesetzt

worden. Durch diese Maßnahme der Behörde ist ein beruhigendes und versöhnendes Moment in die Nachwirkungen der Streikstimmung unter der Arbeiterchaft getragen worden. Und wenn, wie anzunehmen, die Verhandlungen in Belgrad den Forderungen der Eisenbahner gerecht werden, so werden zwei wichtige Voraussetzungen, welche ein gedeihliches Zusammenwirken im Interesse der Gesamtheit verbürgen, geschaffen sein: Zufriedenheit und Arbeitsfreude.

**Das Eisenbahnunglück auf der Südbahnstrecke,** von dem wir in unserer letzten Blattfolge berichteten, ist auf eine falsche Weichenstellung zurückzuführen. Es entgleisten sieben Waggons, wobei ein Soldat schwer und mehrere Eisenbahner leicht verwundet wurden. Nunmehr ist der Schaden auf der Strecke ausgebessert und der Verkehr, der am Unfallstage (27. April) durch Umsteigen bewerkstelligt werden mußte, vollzieht sich wieder in normaler Weise.

**Ueber polizeilichen Auftrag** wurde am vergangenen Dienstag in der Vereinsbuchdruckerei Geleja eine Hausdurchsuchung vorgenommen; sie verlief, wie nicht anders zu erwarten war, ergebnislos. Den Anlaß dazu hatte eine Notiz der hiesigen Nova Doba vom Vortage gegeben, derzufolge die Geleja den staatsfeindlichen Streik unterstütze; gleichzeitig hatte das zitterte Blatt die Behauptung aus seiner Samstag-Sonderausgabe wiederholt, daß der sozialdemokratische Parteifreier in der Buchdruckerei Geleja sei und den Streik vom Telephon aus organisiere. Wir wissen nicht, ob diese sei es leichtfertige sei es wissentlich falsche Berichterstattung auf der Gegenseite irgend welche Gewissenskrüppel ob getanen Unrechts auslösen werde. Der Schild des Unternehmens ist rein und fleckenlos und braucht gegen böswillige Bemerkungen nicht besonders geschirmt zu werden; daher begnügen wir uns, diesen Vorfall ohne weitere polemische Auslassungen hiermit registriert zu haben.

**Von der Marburger Wohnungskommission** ist im eigenen Wirkungskreise eine Verordnung erlassen worden, wonach Eingaben nur in slowenischer Sprache angenommen werden. Dagegen wurde ein Protest eingereicht, da das Wohnungsamt im eigenen Wirkungskreise überhaupt nicht berechtigt ist, Sprachenverordnungen zu dekretieren und diese Verordnung den Bestimmungen des Friedensvertrages und der Sprachenverordnung der slowenischen Landregierung vom 31. Oktober 1918, (Amisblatt Nr. 6) widerspricht.

**Das Konzert Permanc** rückte alle Vorzüge dieses ausgezeichneten Künstlers: seinen herrlichen, in Tiefe und Höhe gleich schön ausgebildeten Bariton, seine hohe Gelangskunst, die musterhafte Textausprache und Intelligenz, endlich daselbe, was erst den Künstler macht, einen ausdrucksvollen, echt musikalischen Vortrag, in das hellste Licht. Die in ungewöhnlichem Maße angelegte Vortragsordnung umfaßte 13 Stücke, darunter vier große Arien aus den Opern von Loring, Rossini, Verdi und Leoncavallo. Glänzende Wirkung erzielte vor allem die Kavatine des Figaro aus der Oper „Der Barbier von Sevilla“ mit ihren raffinierten, zungenbrecherischen Virtuosenkünsten, welche von Permanc mit einer verblüffenden Meisterschaft bewältigt wurde. Im Prolog des Bajazzo erklimm der Künstler mühelos ein strahlendes G. Auch die Ballade „Obins Meeresritt“ von Loewe konnte sich der Künstler in Originalen E-Moll leisten. Musikalische Feinschmecker wurden mit dem trauten und doch so gewaltigen „Helmwelt“ (Eichendorff) von Hugo Wolf mit Loewens Balladen und mit dem entzückenden Ständchen aus Don Juan bedacht. Trotz mehrfacher anderer Veranstaltungen an dem gleichen Abend war der kleine Saal des Hotels Union gut besetzt. Permanc wurde mit Beifallsrufen und Blumen geehrt. Graz erleidet durch seinen Abgang nach Frankfurt a. M. einen großen Verlust. Auch wir gehören zu den Leidtragenden, denn von Frankfurt nach Cilli ist wohl ein allzu weiter Weg. Umso dankbarer sind wir Herrn Permanc und seinem getreuen Impresario Hippolyt Böhm für diesen herrlichen Abschiedsgruß. An der wahrhaft künstlerischen Darbietung, die von Dr. Zangger in gewohnter Meisterschaft auf dem Klavier begleitet wurde, ist nur eines auszusagen: entgegen dem sonstigen Gebrauche hat der Klavierpieler keine selbständigen Stücke vorgelesen. Dr. Zangger gibt aber in der Art seiner Begleitung Beweise so großen Könnens und so vollendeter Auffassung, daß der Wunsch allgemein laut wird, nächstens seine Kunst auch im freien Vortrag zu hören.

**Der Kammerabend** unter Mitwirkung der Konzertsängerin Frau Prof. Druzović, des Klavier-

virtuosen Herrn Hermann Frisch, Violinvirtuosen Herrn Slais, Sololängers Herrn Pećnik und der kleinen Tänzerinnen M. Božica und Zlatica Markac findet nunmehr Montag den 3. Mai, um halb 8 Uhr abends im großen Saale des Hotels Union statt. Die Vortragsordnung umfaßt folgende Stücke: A. Dvorak: Humoreske, D. v. Goens: Scherzo Nr. 2 (Herr Slais); J. Pavčić: Pred burmi, J. N. pl. Zajc: Arisa Gelijs iz „Armide“, J. N. pl. Zajc: Hajd u tolo (Frau Druzović); Chaminade: Konzertwalzer (Herr Frisch); Translatour: Pierots Traum, Delibes: Scherzo (Herr Pećnik); S. Wieniawski: op. 20 Faustphantasie (Herr Slais); W. Rienzl: Die Urgroßmutter, S. Frisch: Heimliche Liebe, J. Brahms: Vergeßliches Ständchen, Ch. Gounod: Juwelenarie aus „Margarethe“ (Frau Druzović); Libello (Ludwig XIII.) (M. Božica und Zlatica Markac); J. Winterhalter: Teufelswalzer (Herr Pećnik). Der Kartenvorverkauf findet bei Frau E. Deifinger, Gregoričeva ulica 3, statt.

**Konzert Rohr.** Als Gast einer fürstlichen Familie weilt derzeit Professor Paul Rohr in der Umgebung von Cilli. Der Künstler ist ein hervorragender Pianist, vor allem aber ein wahrhaft gottbegnadeter schöpferischer Geist. Eine Vorführung seiner Lieder und Klavierkompositionen in einem kleinen Kreise, dem u. a. auch der bekannte Musikverleger Hippolyt Böhm angehörte, hatte einen überwältigenden Erfolg. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß wir es hier mit einer musikalischen Entdeckung ersten Ranges zu tun haben und daß der Name Rohr die musikalische Welt bald mit seinem Ruhme erfüllen wird. Meister Rohr wird am 12. Mai im kleinen Saale des Hotels Union in Cilli ein Klavierkonzert geben, auf welches wir schon heute die musikalischen Kreise unserer Stadt eindringlichst aufmerksam machen.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag, den 2. Mai, findet um 10 Uhr vormittags in der evangelischen Christuskirche ein öffentlicher Gottesdienst statt. Senior May wird predigen über das Thema: „Der Kampf um die Wahrheit.“

**Trauung.** Am 28. April wurde Herr Josef Fabiani, Kaufmann in Laibach, mit Fräulein Elsa Marckhl, einer Nichte des früheren Cillier Reichsratsabgeordneten, in Sonobitz getraut. Herr Fabiani ist ein gebürtiger Cillier, während seine junge Gattin aus einer angesehenen Klagenfurter Familie stammt. Die Hochzeit hat im Hause der Tante der Braut, Frau Clorinde Schmidt, geb. di Centa, in Sonobitz stattgefunden.

**Eine wackere Tat.** Aus Klenat in Syrmien wird dem Neusager Deutschen Volksblatt geschrieben: „Wir sind hier 167 deutsche Einwohner mit 37 Ehen und 110 schulpflichtigen Kindern. In einer am 28. v. M. abgehaltenen Versammlung beschlossen wir einstimmig, eine deutsche Privatschule zu errichten, die wir auch aus eigenen Mitteln erhalten wollen. Eine Lehrerin haben wir bereits und für ihren Unterhalt gibt jede Ehe 10 Mk. Weizen, 5 Mk. Mais, 4 Mk. Kartoffel, 50 Kgr. Bohnen und 25 Kgr. Fett, außerdem bringen wir alle unter uns 2400 Kronen für den Gehalt der Lehrerin auf. Um für die Zukunft jenen, die nicht Bauern sind, den Beitrag zu erleichtern, wurde beschlossen, ein Feld in Pacht zu nehmen und gemeinschaftlich zu bearbeiten. Die Schule wird sofort eröffnet werden, sobald wir die behördliche Bewilligung erhalten.“

**Das Gesetz.** Die Radachse eines Wagens, auf dem sich eine Bäckerkiste befand, war in Brüche gegangen. Die herabgestürzte Kiste auch Lustig kollektierten die weißen Würfel über das Straßenpflaster. Trotz des Widerstandes des Kutschers war die Menge nicht zu halten und stürzte sich auf den süßen, lange entbehrten Artikel. Die Abwesenheit der Polizei bürgte für eine tragische Abwicklung der Handlung. Das stimmte auch den Kutscher zu eifriger Mitarbeit um. Ein einziger stand untätig abseits und machte keine Miene, sich am Raub zu beteiligen. Giftig fragte man ihn, ob er etwa schon genug Zucker daheim habe. „Das Gesetz verbietet mir, da mitzutun!“ gab er zur Antwort. Ein einziges Höngelächter ging durch die Menge: „Welches Gesetz?“ „Das Gesetz in mir!“ erwiderte der Befragte einfach. Da staunte ihn die Menge an wie ein Wundertier. Und hochgehobenen Hauptes entfernte sich — der Zuckertrank.

## Wirtschaft und Verkehr.

**Der Wert des Goldbinars** wird zufolge Entscheidung des Finanzministers vom 1. Mai 1920 angefangen derart berechnet, daß hundert Goldbinars mit zweihundert Silberbinars, also acht-

hundert jugoslawischen Kronen gleichgestellt werden. Da hundert Goldbinars bisher mit 360 (Jugoslawischen) Kroaen gerechnet wurden, erhöht sich also der Wert des Goldbinars um 43%.

## Drabtnachrichten der Cillier Zeitung.

Meldungen  
des Laibacher Nachrichtenamtes.

### Zur Adriafrage.

Belgrad, 29. April. Die heutige Epoche veröffentlicht eine Meldung aus Wien, derzufolge die Adriafrage derart gelöst wurde, daß Fiume als selbständiger Staat mit den äußersten Punkten Bolosca und Buccari geschaffen werden soll und daß Mitti auf den Korridor zwischen Fiume und Italien verzichtet habe. Wie aus gut unterrichteter Quelle mitgeteilt wird, ist diese Nachricht vollständig unzutreffend.

Belgrad, 29. April. Heute treffen mit dem Orient-Expresszuge der Außenminister Dr. Trumbić und der Friedensbelegierte Rybar in Belgrad ein. Für morgen wird die Ankunft des Gesandten Dr. Pećnik erwartet. Die Ankunft unserer Friedensbelegierten in Belgrad wird mit der endgültigen Lösung der Ministerkrise und der äußeren Lage in Verbindung gebracht.

### Beschwerden der Zaraer Jugoslawen.

Belgrad, 29. April. Heute empfing der Ministerpräsident eine Abordnung des Kroatischen Nationalrates in Zara, welche die schwierige Lage der jugoslawischen Bevölkerung in den von den Italienern besetzten Gebieten in Dalmatien schilderte. Die Abordnung ersuchte die Regierung, der leidenden Bevölkerung beizustehen. Der Ministerpräsident brachte seine lebhafteste Teilnahme für die Jugoslawen in den besetzten Gebieten aus und versprach, die Angelegenheit dem Ministerrate vorzulegen.

### Eine Tendenzmeldung.

Belgrad, 29. April. Die Meldung, welche Krsto Cicvarić in der heutigen Beogradska Stampa veröffentlicht, derzufolge Ministerpräsident Protić seinerzeit den Reservatantrag gestellt habe, in unserem Staate die Verfassung aufzuheben und die Diktatur einzuführen, ist tendenziös, unwahr und lügenhaft. Der Ministerpräsident hat immer den Standpunkt vertreten und beharrt auch jetzt darauf, daß jedes Abgehen von der Verfassung und den Gesetzen unzulässig ist; aus diesem Grunde hat er sich auch stets gegen die Vertagung oder Auflösung der Nationalvertretung ausgesprochen. Diese Auffassung wird auch vom Ministerrate mit Entschiedenheit vertreten. Die Regierung hat dem Thronfolger-Regenten einen schriftlichen Bericht über die jetzige politische Lage vorgelegt und um die Veröffentlichung dieses Berichtes gebeten, bisher aber die Erlaubnis dazu nicht erhalten. Der Innenminister ist bevollmächtigt, gegen Krsto Cicvarić eine gerichtliche Klage wegen der tendenziösen Meldung, welche auf Lüge, Verleumdung und Beleidigung beruht, einzureichen.

### Ende des Eisenbahnerstreiks.

Belgrad, 29. April. Das Verkehrsministerium verlautbart amtlich: Die Delegierten der streikenden Eisenbahner haben die Bedingungen, unter denen sie zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit wären, schriftlich vorgelegt. Der Verkehrsminister erklärte, daß er sich erst in Verhandlungen einlassen könne, sobald alle streikenden Arbeiter zur Arbeit zurückgekehrt seien. Das Ministerium werde dann bereit sein, die vorgebrachten wirtschaftlichen Forderungen nach Möglichkeit zu berücksichtigen sowie die Militarisierung der Eisenbahner rückgängig zu machen.

Belgrad, 29. April. Der Hauptstreikaußschuß hat nach Empfang der Antwort des Verkehrsministeriums den Eisenbahnerstreik für den 29. April 7 Uhr abends als beendet erklärt und alle Eisenbahner zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert.

Sarajewo, 29. April. Die Lage auf den Eisenbahnen der Sarajewoer Eisenbahndirektion ist unverändert, normal.

Laibach, 30. April. Dem Neuen Wiener Tagblatt zufolge melden die italienischen Zeitungen, daß in Belgrad vor dem Hotel Moskwa ein Kampf zwischen Militär und Eisenbahnern stattgefunden habe, wobei es hundert Tote gegeben haben soll. Diese Meldungen sind laut Mitteilung aus zuverlässiger Quelle vollkommen erfunden und als Beispiele der gewissenlosen ausländischen Berichterstattung mit durchsichtiger Tendenz aufzufassen.

### Forderung der Staatsangestellten.

Belgrad, 29. April. Gestern haben die Vertreter der Staatsangestellten dem Ministerpräsidenten die Forderungen betreffend die Besserstellung der wirtschaftlichen Lage der Staatsangestellten und betreffend die Erhöhung der Tenerungszulagen überreicht.

### Antrag auf Einführung des zehnstündigen Arbeitstages.

Sarajewo, 29. April. In der gestrigen Sitzung der Handels- und Gewerbekammer beantragte eine Enquete der Arbeitgeber die Wiedereinführung des zehnstündigen Arbeitstages, wie dies vor dem Kriege der Fall war, um auf diese Weise die industrielle Produktion zu erhöhen.

### Der 1. Mai.

Laibach, 29. April. Die Betriebsdirektion der Südbahn verlautbart: Auf den italienischen Staatsbahnen wird am 1. Mai von 6 Uhr früh bis zum 2. Mai um 6 Uhr früh kein Zug fahren. Es bleiben also auch die Personenzüge Nr. 84 a und 87 a auf der Strecke Laibach—Verd aus.

Laibach, 30. April. Die national-sozialistische Partei sowie der rational-sozialistische Verband fordern ihre Anhänger auf, am 1. Mai zu arbeiten.

Wien, 29. April. Am Staatsfeiertage am 1. Mai wird der Verkehr auf den Eisenbahnen im gleichen Ausmaße abgewickelt werden wie an sonstigen Feiertagen.

### Die Studentenkundgebungen in Wien.

Wien, 30. April. Der Staatsuntersekretär für Unterricht erklärte dem Jüdischen Hochschulanfänger, er werde einvernehmlich mit den Rektoren der Hochschule für Bodenkultur und der Tierärztlichen Hochschule die Schließung dieser beiden Hochschulen veranlassen, wenn sich an ihnen Vorfälle abspielen sollten wie an den anderen Hochschulen. Der Unterricht an den gesperrten Hochschulen werde nicht eher wieder aufgenommen werden, bis bindende Zusagen seitens der Studentenschaft abgegeben werden, daß sich die Szenen der letzten Zeit nicht mehr wiederholen. Für morgen nachmittags habe der Staatsuntersekretär eine Rektoren-Konferenz einberufen. Er sei ebenfalls der Ansicht, daß die Angelegenheit als rein akademisch behandelt werden soll; dementsprechend sollen die Schuldigen auf disziplinar-em und nicht auf gerichtlichem Wege bestraft werden.

Wien, 30. April. Die Nationalversammlung nahm in dritter Lesung den Antrag betreffend die Erhöhung der Abgeordnetenlöhne und betreffend die Ermäßigung der Pferderennensteuer an. Nach der Debatte über den Voranschlag kamen die letzten Studentenumruhen zur Sprache. Der jüdische Abgeordnete Stricker protestierte gegen das Verhalten des Rektors und der Professoren der Universität, welche gar keine Vorkehrungen getroffen haben, um unter der studierenden Jugend Ordnung zu schaffen. Der Kampf gegen die ausgehungerten jüdischen Studenten sei kein Kampf gegen das jüdische Großkapital. Der Vertreter des Großdeutschen Verbandes gab die Erklärung ab, daß das Vorgehen der deutsch-arischen Studentenschaft keine reaktionäre Kundgebung, sondern eine Anfechtung gegen die jüdische Herrschaft zu Deutschösterreich gewesen sei. Redner verlangte in einer Entschlieung, daß den Ostjuden der Zutritt in den deutschösterreichischen Hochschulen verwehrt und überhaupt das Studium der Juden und der andern nichtdeutschen Ausländer an den deutschösterreichischen Hochschulen eingeschränkt werde.

### Vertagung der deutschen Nationalversammlung.

Berlin, 29. April. Die deutsche Nationalversammlung ist bis zum 19. Mai vertagt worden.

### Die Konstituierung des Völkerbundes.

Lyon, 30. April. Nach einer Meldung des Temps wird der Rat des Völkerbundes am 14. Mai in Rom zusammentreten. Diese Sitzung wird sehr wichtig sein, weil hierbei die Konstituierung des Völkerbundes formell ausgesprochen werden soll. Den Vorsitz wird der italienische Delegierte Tittoni führen. Frankreich wird Leon Bourgeois vertreten, Belgien L. Destrees, der Minister für Bildung und Künste, England wahrscheinlich Balfour. Im Rate werden acht Staaten vertreten sein: Frankreich, England, Italien, Japan, Brasilien, Belgien, Griechenland und Spanien. Die Vereinigten Staaten, welche den Friedensvertrag noch nicht genehmigt haben, werden nicht vertreten sein.

**Kollektivvertrag,**

**abgeschlossen am 26. April 1920,**

zwischen dem Gremium der Kaufleute in Cilli und dem Gehilfenausschusse beim Gremium der Kaufleute in Cilli.

**1. Mindestlöhne:**

Alle Angestellten sind in drei Kategorien eingeteilt:

**A. Qualifizierte:**

Diese erhalten an Mindestlohn monatlich:

im 1. Dienstjahre . . .	I		II	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
1. . . . .	K 700.—	K 700.—	850.—	750.—
2. . . . .	1000.—	800.—	1150.—	850.—
3. . . . .	1300.—	900.—	1400.—	950.—
4. . . . .	1500.—	1000.—	1600.—	1050.—
5. . . . .	1700.—	1100.—	1800.—	1200.—

Die Verheirateten bekommen 20% an monatlichen Einkünften mehr.

Kanzleiangestellte müssen sich mit mindestens zweijährigem Besuch einer Handelsschule mit Deffentlichkeitsrecht und mit einjähriger Praxis ausweisen.

Ein kürzerer Schulbesuch muß zusammen mit der Praxis wenigstens drei Jahre ausmachen.

**B. Nichtqualifizierte:**

Das sind jene Angestellte, welche die gesetzliche Lehrzeit nicht nachweisen können und von welchen keinerlei Befähigungsnachweis gefordert wird.

Diese erhalten an Mindestlöhnen monatlich:

im 1. und 2. Dienstjahre . . . . .	K 500.—
3. „ 4. „ . . . . .	600.—
5. „ 6. „ . . . . .	700.—
7. „ 8. „ . . . . .	800.—
9. „ 10. „ . . . . .	1000.—

Die Verheirateten beziehen 20% an monatlichen Einkünften mehr.

Bei beiden Kategorien wird nach zehnjähriger Dienstzeit der Lohn fünfmal d. i. alle zwei Jahre um monatlich 50 K erhöht.

Das Entgelt für die Verpflegung und Wohnung bestimmen der Arbeitsgeber und Arbeitnehmer

im gegenseitigen Einverständnis; ist der Arbeitnehmer mit dieser Vereinbarung nicht einverstanden, so steht es ihm frei, den vollen Monatslohn zu fordern, den ihm der Arbeitsgeber nach den Bestimmungen dieses Vertrages zuerkennen hat.

Die einjährige Praxis von Handelsschulabsolventen fällt in die erste Gehaltsklasse der nichtqualifizierten Angestellten nach Punkt B.

**C. Hilfsarbeiter.**

In diese Kategorie fallen Geschäftsdiener, welche durch keinerlei anderen Vertrag geschützt sind.

Diese bekommen folgenden Wochenlohn:

bis zum 21. Lebensalter . . . . .	K 150.—
„ „ 25. „ . . . . .	180.—
vom 26. Lebensalter angefangen . . . . .	200.—

Die Urlaube werden ihnen nach gegenseitiger Vereinbarung zwischen Arbeitsgeber und Arbeitnehmer bewilligt. Die Verheirateten erhalten 30% mehr an monatlichen Einkünften.

**2. Anschaffungsbeiträge.**

Wenn der Angestellte oder der Hilfsarbeiter ohne Unterschied des Geschlechtes sich sechs Monate im selben Dienste befindet, so bekommt er 25% des neu regulierten Monatslohnes. Dieser Betrag ist am 30. Juni und am 31. Dezember eines jeden Jahres auszuführen, im Falle eines früheren Austrittes aber die auf den betreffenden Zeitraum entfallende Quote.

**3. Verschiedene Remunerationen.**

Die Ware, welche der Arbeitnehmer für sich und seine Familie benötigt, erhält er von seinem Arbeitsgeber nach gegenseitiger Vereinbarung.

**4. Jährliche Urlaube.**

Bezüglich der Urlaube gelten die Bestimmungen des Handels- bzw. Handlungsgehilfengesetzes. Die Kriegsjahre werden fortlaufend gezählt. Für die Zeit desurlaubes hat der Angestellte Anspruch auf Bezahlung.

Die Urlaube werden im Einverständnis mit dem Arbeitsgeber geregelt, müssen aber kontinuierlich sein; die Sonn- und Feiertage werden in gleicher Weise wie die Werktage in den Urlaub gezählt. Die im Falle einer Krankheit, eines Unglückes oder irgend eines Unfalles ausgefallene Zeit darf nicht in den Urlaub eingerechnet werden.

**5. Arbeitszeit.**

Die gesetzliche Arbeitszeit wird vom Gremium bestimmt. Für die Arbeit an Sonn- und Feiertagen wie auch für Ueberstunden an Werktagen muß der Arbeitnehmer im Einverständnis mit dem Arbeitsgeber eine Entschädigung nach dem Verhältnisse seiner Bezahlung erhalten.

**6. Kündigungsfrist und Abfertigung.**

Für die Kündigung des Dienstes sind die Bestimmungen des Handels- bzw. Gewerbegesetzes maßgebend, falls nichts anderes zwischen dem Arbeitsgeber und Arbeitnehmer vereinbart wurde.

**7. Vertrauensmänner.**

Die Arbeitsgeber anerkennen den Gehilfenausschuß beim Gremium der Kaufleute in Cilli als einzig legitimen Vertreter der kaufmännischen Angestellten. Ebenso werden die Vertrauensmänner anerkannt, welche der Gehilfenausschuß aus seiner Mitte wählt.

**8. Lehrlinge.**

Bezüglich der Lehrlinge gelten die Bestimmungen der Gewerbeordnung.

**9. Beginn des Vertrages.**

Dieser Vertrag gilt und tritt in Kraft mit dem 1. April 1920.

**10. Verbindlichkeit.**

Dieser Vertrag ist für alle Mitglieder des Gremiums der Kaufleute in Cilli wie auch für alle Mitglieder des Gehilfenausschusses beim Gremium der Kaufleute in Cilli verpflichtend. Gegenseitige Streitfälle werden im Sinne des § 27 der Gremialstatuten und im Sinne des § 1 lit. d. der Satzungen des Gehilfenausschusses und des Schiedsgerichtes des Gremiums geregelt.

Dieser Vertrag bleibt ein Jahr in Kraft d. h. bis zum 1. April 1921. Wenn er 14 Tage vor Ablauf nicht von irgend einer Seite gekündigt wird, so gilt er noch ein weiteres Jahr. Er beginnt so nach mit dem 1. April 1920.

**11. Besondere Bestimmungen.**

Angestellte, welche gegenwärtig höhere Löhne haben als die hier festgelegten, behalten diese auch noch weiterhin. Eigenmächtige Entziehung von der Arbeit wird von dem Gehalte abgerechnet.

Alle Remunerationen entfallen.

16) (Nachdruck verboten.)

**Wer war es?**

Originalroman

von Erich Ebenstein.

Dafür interessieren Sie sich? Ein ziemlich gewöhnlicher Fall, nach den Zeitungsberichten zu schließen! Nebenbei eine sogenannte Sensationsgeschichte durch die gesellschaftliche Stellung des Täters und seines Opfers. Was kann Sie daher zu mir geführt haben?

„Der Wunsch, Ihre Hilfe zu erbitten. Wir halten Dr. Hardy nicht für den Täter . . .“

„Entschuldigen Sie — das scheint doch nach allem, was man ermittelte, so gut wie ausgemacht!“

„Er ist es aber trotzdem nicht!“ sagte hier Vera, zum erstenmal das Wort ergreifend. „Ich schwöre es Ihnen, er ist es nicht! Die Umstände mögen gegen ihn sein, aber begangen hat er die Tat so wenig wie Sie oder ich!“

„Darf ich fragen, weshalb Sie so lebhaften Anteil an dem Angeklagten nehmen und worauf sich Ihre Ueberzeugung von seiner Unschuld gründet?“

„Er ist mein Verlobter, wenn meine Eltern auch wünschen, daß dies jetzt um keinen Preis bekannt wird.“ antwortete Vera stolz, „und einer solchen Tat völlig unfähig. Aber so sicher ich dessen auch bin, sehe ich doch ein, daß die Welt an seine Schuld glauben wird . . . ja muß — so lange der wirkliche Täter nicht gefunden ist!“

„Und da soll ich nun —“

„Diesen Täter finden — ja! Alles, was Hardy sagte, ist gewiß wahr, nur müssen Sie den Beweis dafür erbringen! Nicht wahr, Sie werden es wenigstens versuchen?“

„Wollen Sie mir nicht zuvor sagen, wie Ihr Verlobter selbst die Vorgänge darstellt und — erklärt?“

Vera tat es. Sie erzählte alles, was ihr Vater ihr mitgeteilt hatte. Der Detektiv hörte schweigend zu und seine Miene wurde immer zu-

rückhaltender. Zuletzt sagte er nur: „Um . . .“ und begann im Gemach auf und ab zu wandern.

„Sie glauben nicht, daß es die Wahrheit ist?“ fragte Vera, die ihn mit steigender Unruhe beobachtete.

„Na, mindestens spricht es nicht sehr für die Unschuld dieses Dr. Hardy, während die Tatsachen sehr für seine Schuld sprechen. Sie sehen das natürlich mit anderen Augen, Fräulein von Troll. Aber ich muß gestehen, mir als altem Praktiker erscheint der Fall danach durchaus nicht in neuem Licht. Auch weder verlockend noch aussichtsreich. Ich setze mich nicht gern in Marsch für totgeborene Kinder. Und ich hasse Sensationsfälle . . .! Also muß ich zu meinem Bedauern . . .“

„Sprechen Sie nicht weiter!“ rief Vera aufspringend erregt. „Schlagen Sie es nicht ab! O bitte, bitte, nein!! Ich habe ihn so lieb . . . ich weiß, daß er unschuldig ist! Frauen, die lieben, haben immer den richtigen Instinkt. Und niemand als Sie kann ihn retten! Wer soll ihm denn helfen, wer hätte die Fähigkeit dazu, wenn nicht Sie?“

Silas Hempel blickte lange stumm in dies fieberhaft erregte schöne Gesicht, dessen Samtaugen in Tränen schwammen und noch viel beweglicher bitten konnten, als die roten Lippen.

Dann drückte er Veras Hand.

„Gut. Ich will es versuchen. Aber machen Sie sich keine allzu großen Hoffnungen. Versprechen kann ich nichts, ehe ich nicht selbst erst die Möglichkeit eines Weges sehe.“

Damit mußte sie sich vorläufig bescheiden.

Gab es solch einen Weg überhaupt? Einen Weg, der zum Glauben an die Unschuld des Angeklagten führte? Denn ohne diesen Glauben war nichts zu machen, das wußte Hempel nur zu gut. Nur wo seine eigene Ueberzeugung mitarbeitete, entfalteteten sich seine Fähigkeiten.

Er hatte seine Zigarre zum offenen Fenster hinausgeworfen, die Vorhänge vor den Vogelkäfigen nicht wieder ausgezogen und sich ins anstoßende Schlafzimmer begeben.

Dort hockte er neben dem schnurrenden Murg am Divan, hatte die Augen geschlossen und nahm Prife um Prife aus seiner Schnupstabsdose.

Das machte den Kopf frei und klärte die Gedanken. Und allmählich fiel ein Dämmerchein in das Dunkel seiner Grübeleien. Es gab vielleicht doch einen Weg! Da war der Mann mit dem Koffer — wenn der gefunden werden könnte! Dann das Vorleben der Toten . . .! Auch um den Inhaber der Wohnung, die an die Hardys stieß, wußte man sich erkundigen. Der Mann war verreist. Das konnte ein Zufall sein, aber auch . . .

Kata trat ein.

„Freund von Gospodar sind da. Will sprechen mit Gospodar . . .“ begann sie mürrisch, wurde aber mitten im Satz lachend beiseite geschoben.

„Es ist nur meine Benigkeit, Silas. Darf ich?“

„Wasmut — du!“ Hempel war aufgesprungen.

„Natürlich darfst du! Nimm Platz. Hier sind Zigarren. Mach dir bequem und dann schief los und sage, was dich nach langer Zeit wieder einmal in die Bernardegasse führt!“

„Gewissenszweifel!“ sagte der Untersuchungsrichter halb ernst, halb scherzend. „Du weißt doch, daß ich den Fall Hardy zu führen habe?“

Hempel lächelte unmerklich.

„Ich habe davon gehört. Ein recht einfacher Fall, glaube ich. Fast lückenloser Indizienbeweis — Also ganz dein Stedenpferd!“

„Spottest du schon wieder?“

„Gott bewahre. Ich begreife nur nicht, wie du zu Gewissenszweifeln kommst? Doch halt, jetzt erinnere ich mich! Der Fall hat ja wohl für dich durch die Person des Angeklagten eine besondere Seite. Das war doch Hardy, nicht wahr, der dir einmal in meiner Gegenwart vorwarf, du bildetest dir gleich anfangs eine bestimmte Meinung und siehst dann durch nichts mehr davon abzubringen?“

„Ja. Das war Hardy!“

„Um — dann verstehe ich freilich . . .“

„Nicht wahr? Denn, siehst du, das ist's: Ich möchte mir diesen Vorwurf kein zweitesmal machen lassen! Um keinen Preis. Gerade Hardy gegenüber möchte ich so objektiv als möglich vorgehen.“

„Nun, daran hindert dich doch nichts?“

(Fortsetzung folgt.)

Bei: Zuckerharnruhr,  
Magen- und Darmkatarrhen,  
Magen- und Darmgeschwüren,  
Hämorrhoiden,  
Brightschen Nierenentzündung,  
Leberleiden (Gelbsucht),  
Gallensteinen, Verdauungs-  
krankheiten helfen nachweislich:

**ROHITSCHER**  
**R** natürliche  
Medizinalwässer

**ROGASKA SLATINA**  
(ROHITSCH - SAUERBRUNN)

modernster Kurort mit erstklassigem Komfort

Hydro- und Elektrotherapie, Inhalatorium, grosser Zandersaal für schwedische Massage und Heilgymnastik, Kohlensäurebäder, Sole-, Heissluft- und Sonnenbäder.

Militärmusik (42 Mann, grösstenteils Konservatoristen), Tanzkränzchen, Fremdenklub, Reunionen, erstklassige Künstlerkonzerte, Ausflüge, Theater-  
vorstellungen, Kino u. s. w.

== Saison vom 1. Mai bis 15. Oktober ==

DIE DIREKTION.

## Buchhalter oder Buchhalterin

der slowenischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, perfekte Maschinenschreiberin, wird sogleich aufgenommen bei F. Matheis Nachfolger in Brežice ob Savi.

## Das neue Gesetz über die Kriegsgewinnsteuer

der provisorischen Nationalvertretung am 10. April 1919 im Entwurfe zur Genehmigung vorgelegt und über Verfügung des Thronfolger-Regenten vom 5. April 1920 zum Gesetz erhoben, verlaublich im Belgrader Amtsblatte (Sluzbene Novine) Nr. 80 vom 8. April 1920 und im Laibacher Amtsblatt (Uradni list) Nr. 49 vom 20. April 1920 wird in einigen Tagen

in deutscher Uebersetzung

im Verlage der Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ erscheinen.

## Kaufmanns-Lehrling

deutsch und slowenisch sprechend, guter Volks- od. Bürgerschüler, nicht arbeitscheu, wird für die nächsten Monate in Vormerkung genommen, allenfalls sogleich aufgenommen im Kaufmannshause Josef Schober in Marnberk (Mahrenberg). Söhne von braven Landwirten bevorzugt.

## Lehrling

aus gutem Hause wird sofort aufgenommen in der Bäckerei Achleitner, Kralja Petrova cesta Nr. 5.

Zu höchsten Preisen werden

## alte Metalle

Kupfer, Aluminium, Zinn und Nickel gekauft. Quantum und Preisangabe Celje, Postfach Nr. 15.

Guterhaltener

## Kinderklappwagen

zu kaufen gesucht oder gegen fast neuen Gasherd zu tauschen. Anträge an die Verwaltung des Blattes unter „Kinderwagen 25888“.

## Altes Gold und Silber

Gold- und Silbermünzen, Edelsteine und Perlen kauft zu den höchsten Preisen die Gold- und Silberwarenfabrik Franz Pachicchio in Celje, Gledališka ulica (Theatergasse) Nr. 4.

## Amtliche Kundmachungen

in deutscher Uebersetzung.

Das Recht für Gräberbenützung auf dem städtischen Friedhofe ist gemäß der Stadtgemeinde Celje nach einem mehr als zwanzigjährigen Zeitraum erloschen. Infolgedessen werden alle jene Parteien, welche auf dem genannten Platze Gräber haben und die Verlängerung des Benützungrechtes anstreben, aufgefordert, die bezügliche Erneuerungsgebühr, falls sie noch nicht bezahlt sein sollte, bei der Stadtkasse zu entrichten.

Die Einzahlung dieser Gebühr ist mit dem 1. Juni 1920 befristet. Nach Ablauf dieses Termines wird die Stadtgemeinde über die auf den verfallenen Gräbern allenfalls befindlichen Grabsteine usw. frei verfügen.

Die Erneuerungsgebühr beträgt nach Ablauf von zwanzig Jahren (vom Tage des Erwerbes des Platzes für das Grab an gerechnet) für weitere zwanzig Jahre:

für ein Familiengrab 40 K, für ein Reihengrab 20 K, für ein Kindergrab 6 K.  
Stadtmagistrat Celje, 24. April 1920.

Für den Regierungskommissär: Poljanec e. h.

Zl. 2267.

Ueber Antrag der Abteilung für Volksverteidigung der Landesregierung für Slowenien in Ljubljana vom 9. Jänner 1920, Zl. 2555, hat der Herr Minister für Heer und Flotte mittels Verordnung E. T. 49252 vom 26. Jänner 1920 angeordnet, daß alle Gesuchsteller bzw. die Vorstände der Abteilung für Volksverteidigung der slowenischen Landesregierung zu verständigen sind, daß die Gebühr für vorübergehende Einquartierung erst nach Friedensschluß ausbezahlt wird, sobald die Verhältnisse geregelt sind und der notwendige Kredit genehmigt wurde.

Zum Zwecke der Erwirkung des bezüglichen Kredites sind von den betreffenden Parteien genaue Ausweise über die Gebühren für vorübergehende Einquartierung abzufordern, welche unter einem dem Kommandanten des 4. Armeekommandos mit dem neuerlichen Antrage um Veranlassung der Auszahlung der rückständigen Gebühren vorzulegen sind.

Stadtmagistrat Celje, am 28. April 1920.

Für den Regierungskommissär: Poljanec, e. h.

Zl. 2266/20.

Auf Grund des Rundschreibens der Abteilung für Nationalverteidigung der Landesregierung für Slowenien in Ljubljana vom 13. April d. J. Zl. 614 werden zum Zwecke der Anlegung eines Verzeichnisses aller jener Soldaten, welche im Kriege gefallen sind oder als vermisst und tot erklärt wurden, aber ihre Zivilkleidung an die gewesene österreichisch-ungarische Heeresverwaltung abgegeben hatten, alle betreffenden Erben aufgefordert, sich beim Stadtmagistrate Celje bis spätestens 8. Mai 1920 zu melden und zwar Montag, den 3., Mittwoch den 5., Donnerstag den 6. und Samstag den 8. Mai von 9 bis 12 Uhr vormittag. Es sind genaue Daten anzuführen über 1. Vor- und Zunamen, 2. Geburts- und Assentjahr, 3. Heimatgemeinde, 4. Einrückung zum Militär, 5. Militärabteilung, Regiment und Kompagnie und ferner 6. ob die Rückorstattung der Kleidung bereits erbeten wurde, wohin das Gesuch gerichtet war und ob allenfalls die Kleidung schon rückerstattet bzw. die Entschädigung schon ausbezahlt wurde.

Stadtmagistrat Celje, am 28. April 1920.

Für den Regierungskommissär: Poljanec e. h.

## Elegantes Speisezimmer

zu verkaufen. Adresse erliegt in der Verwaltung dieses Blattes. 25881

## Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 8 K; gegen Feldmäuse 8 K; gegen Russen u. Schwaben 10 K; extrastarke Wanzentinktur 7 K; Mottentilger 6 K; Insektenpulver 6 K; Salbe gegen Menschenläuse 4-8 K; Laussalbe für Vieh 4-8 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 6 K; Tinktur gegen Ungeziefer bei Obst u. Gemüse (Pflanzenschädlinge) 6 K; Pulver gegen Geflügelläuse 6 K; gegen Ameisen 6 K. Versand pr. Nachn. Ungeziefervertilgungsanstalt M. J u n k e r, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

## Gute Hausschneiderin

zu feineren Familien nach Ljubljana für einige Monate gesucht. Anzufragen bei Frau Cili Rožič im Geschäfte, Celje, Kralja Petrova cesta Nr. 31.

## Zu verkaufen

Elektrischer - Apparat, geschnitztes Vogelhaus, messingene Bierpiepe, leere Flaschen, Hängelampen, messingene Leuchter, Spiegel, Wandbilder, grosse bronzene Hausglocke, starke Seile u. diverse Wirtschaftsgegenstände. Zu besichtigen bei Ant. Maloprou, Gosposka ulica Nr. 4.

Geschäftsanzeiger des „Jadran“, Maribor. nur waggonweise liefert prompt

Import und Export

# Salz

## Ferdo Šert, Maribor

Telegr.: Šert, Maribor Koroška cesta 21 Telefon 265

Schmerzerfüllt geben die Untersichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetrübende Nachricht, daß ihr innigstgeliebter, herzensguter Vater, bzw. Schwiegervater und Großvater, Herr

## Franz Skasa sen., vulgo Paulinz

Großgrundbesitzer

am 28. April um halb 6 Uhr früh nach längerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 74. Lebensjahre ruhig im Herrn verschieden ist.

Die entselte Hülle des teuren Verblichenen wird am Freitag den 30. April um 2 Uhr nachmittags im Trauerhause feierlich eingesegnet und hierauf auf dem Ortsfriedhofe zu St. Martin bei Wöllan im eigenen Grabe beigesetzt.

Die hl. Seelenmesse wird am Samstag den 1. Mai um 7 Uhr früh in der Pfarrkirche zu St. Martin gelesen werden.

Velenje (Wöllan), am 28. April 1920.

Angela Margaritella, geb. Skasa  
Pepl Lobe, geb. Skasa  
Töchter.

Franz und Hans Skasa  
Söhne  
Sämtliche Enkel u. Enkelinnen

Ing. E. Margaritella  
Franz Lobe, Tenwarenerzeuger  
Schwiegersöhne  
Marianne Skasa, geb. Verstovšek  
Schwiebertochter